



Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch  
T +43 5522 3485-7500 F -7509  
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at  
www.bischof-von-feldkirch.at

## Predigt beim Festgottesdienst zum Rosenkranzfest am 6. Oktober 2013 in der Wallfahrtskirche Bildstein

Liebe Brüder und Schwestern!  
Liebe Freunde!

Eine Frage beschäftigt die Menschen seit Anbeginn. Die Frage: „Wo ist eigentlich Gott? Wie kann ich ihn erfahren?“ Wenn man im Internet diese Frage eingibt: „Wo ist Gott?“, dann findet man die verschiedensten Zugänge: Gibt es überhaupt Beweise für Gott?

In einem Artikel in der Zeitung „Die Zeit“ ist zu lesen, dass die Hirnforschung den Glauben im Zentrum des Gehirns gefunden haben soll. Die Frage: „Bedeutet Gott Dreifaltigkeit, bedeutet Gott Allah?“ Eine oft gestellte Frage: „Wo ist Gott bei allem Leid?“ Beim Philosophikum in Lech vor drei Jahren, als die Gottesfrage im Zentrum gestanden ist, meinte ein Referent: „You should have given us more evidence.“ Du hättest uns mehr Erfahrung geben, mehr in Erscheinung treten sollen, damit wir an Dich glauben können.

Liebe Freunde, das sind Fragen über Fragen, und die Wallfahrt heute steht unter der großen Überschrift: „Maria, der Tempel Gottes“. Die Lesungen heute geben uns drei sehr zentrale und sehr berührende Antworten auf die Frage: „Wo ist eigentlich Gott?“

1. Eine erste Antwort: Gott ist auf den Wegen des Menschen. Die Bundeslade im Alten Testament, von der wir im ersten Buch der Könige hören, ist immer mitten unter dem Volk. Das Volk Israel geht seinen Weg durch verschiedenste Situationen: durch die Situation der Angst, durch die Situation der Wüste, aber auch durch die Situation der Freude, der Zuversicht, Situationen des Blickes in eine gute Zukunft, in das gelobte Land. In allen diesen Situationen wird die Bundeslade mitgetragen. Diese Bundeslade ist das große Symbol des Bundes Gottes mit den Menschen. Die Tafel mit den Geboten vom Berge Sinai. Diese Bundeslade hält immer den zentralen Namen Gottes lebendig, und dieser Name Gottes heißt: „Ich bin der ich bin da“, ich bin da für dich oder wie es Martin Buber übersetzt: „Ich bin dort, wo Du bist.“ Das ist die erste große dogmatische Sicherheit unseres Lebens. Gott geht alle Wege unseres Lebens. Gott ist jeden Augenblick unseres Lebens mit uns. Hilde Domin beschreibt in einem wunderschönen Satz die Haltung, wie wir diese Anwesenheit Gottes in unserem Leben auch wahrnehmen können,



wenn sie sagt: „Nicht müde werden, dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten.“ Ich glaube, es braucht die Augen des Herzens, die sich den Wundern des Lebens, die sich an vielen Orten unseres Lebensweges, am Rande unseres Lebensweges befinden, aufmerksam die Hand hinhalten. Gott geht alle Schritte unseres Lebens mit. Der Ort Gottes ist der Weg meines Lebens. Wie die Bundeslade im Alten Testament ist diese Kirche bereits 350 Jahre Erinnerung an dieses größte Geschenk unseres Lebens.

2. Eine zweite Antwort auf die große Frage: „Wo ist Gott?“ schenkt uns die zweite Lesung des heutigen Tages. Hier lesen wir: „Gott selbst wird mit den Menschen sein und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein.“ Gott sagt: „Siehe, ich mache alles neu.“

Theologisch gesprochen gibt es drei Arten der Anwesenheit Gottes in unserem Leben: Das Erste ist das Wort Gottes, das Zweite sind die Sakramente und das Dritte ist der leidende Mensch. Gott ist gerade auch dort, wo im Innersten unseres Herzens die große Frage nach dem „Warum“ ist, angesichts von Tod, angesichts von Krankheit und Leid. Der Blick auf Jesus Christus zeigt uns mit einer großen Deutlichkeit: „Gott ist auch dort, wo der Mensch der tragischen Trias seines Lebens ausgesetzt ist, wo es Leid gibt, wo es Schuld gibt, wo es den Tod gibt. Hier gilt, was im 14. Jahrhundert in einem spanischen Kloster aufgeschrieben wurde, dass Gott keine Hände hat, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun. Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seine Wege zu führen. Er hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen, Menschen zu trösten.

Papst Franziskus meint, dass die Aufgabe der Kirche ist, die Wunden der Menschen zu heilen und ihre Herzen zu wärmen. Das ist das, was geschehen darf, wenn wir an die Anwesenheit Gottes glauben. Diese Barmherzigkeit hat heute viele Gesichter, einem Menschen zu sagen: „Du gehörst dazu.“ Was unsere Gesellschaft oft unbarmherzig und kalt macht, ist die Tatsache, dass Menschen an den Rand gedrängt werden, die Arbeitslosen, die Ungeborenen, die psychisch Kranken, die Ausländer. Das Wort Gottes an diese Menschen heißt: „Du gehörst dazu.“ Oder der Gedanke: Ich höre Dir zu. Oft hört man heute diese Bitte von Menschen, besonders in den vielen Sozialzentren auch unseres Landes. Habe doch einmal etwas Zeit für mich. Niemand kommt vorbei, die Einsamkeit ist oft sehr quälend. Das Zuhören ist ein Ort Gottes.



Und drittens: Ich bete für Dich. Ich erlebe das jetzt auch oft als Bischof, dass Menschen mich bitten um das Gebet. Für Menschen beten heißt, sie hinein zu nehmen in diese Atmosphäre Gottes, wo letztendlich Frieden und Freude die Grundhaltungen sind. Der Ort Gottes ist gerade auch dort, wo Menschen sich sehnen nach Hilfe, wo Wunden geheilt werden müssen, wo Menschen Hoffnung erhalten.

3. Eine dritte Antwort auf die Frage: „Wo ist Gott?“ begegnet uns im Evangelium, in diesem wunderbaren Gespräch zwischen Maria und dem Engel. Maria wird zum Tempel Gottes durch ihr „Ja“. Der Ort Gottes ist immer auch dort, wo Menschen ja zu ihm sagen, wo Menschen auch ja sagen zu ihrer Berufung. Ich bin überzeugt, dass jeder von uns in seinem Herzen einen Klang spürt: „Was ist nun eigentlich meine Berufung? Was ist der Sinn meines Lebens? Was ist der Grund, warum Gott mir das Leben geschenkt hat? Wenn wir diesem Klang nachgehen, wie es Maria getan hat, dann wird unser Herz zu einem Tempel Gottes. Hier dürfen wir, glaube ich, auch von Maria lernen. Sie hat nicht einfach kurz und unüberlegt „Ja“ gesagt. Sie hat Fragen gestellt. Es gab in ihrem Leben auch Zweifel, aber dann hat sie „Ja“ gesagt und wurde so zur Geburtsstätte Gottes. Angelus Silesius meinte einmal: „Wenn Christus tausendmal geboren würde in Bethlehem, aber nicht im „Hier“, dann wäre es vergebens.“ Maria hat dann dieses „Ja“ in der Hochzeit zu Kanaan durchgetragen, als sie sensibel für die Not des Brautpaares doch getragen war von diesem Vertrauen, dass Gott, ihr Sohn, das Richtige tut. Sie war dabei bei der wichtigsten und wohl schwersten Wegstrecke des Lebens Jesu, am Weg zum Kreuz. Das Hineingehen in diesen tiefen Schmerz und die tiefe Verlassenheit. Sie war dabei, als nach der Auferstehung Jesu sich die Kirche neu formierte und die Apostel neue Dynamik, neue Kraft für ihr Leben bekamen. Maria wurde durch ihr großes „Ja“ zu einem Tempel Gottes. Das ist auch die große Einladung an uns, Tempel Gottes zu sein, in dem wir „Ja“ sagen zu den Träumen Gottes in unserem Leben, „Ja“ zu unserer Berufung.

Liebe Brüder und Schwestern, drei Gedanken zu der Frage: „Wo ist Gott?“ Ich möchte uns allen wünschen, dass wir diese Fragen für unser Leben in aller Unsicherheit, in allem Zweifel, aber auch in allem Vertrauen und aller Hoffnung beantworten können.

1. Gott geht alle Wege deines Lebens mit, er ist jeden Augenblick deines Lebens – meines Lebens mit mir verbunden.
2. Gott ist gerade auch dort, wo Menschen leiden, wo sie nicht mehr weiter können, wo Einsamkeit sie plagt. Dort ist der Ort Gottes. Gott begegnet uns, wie Mutter Teresa sagt, vornehmlich im leidenden Menschen.



Der Bischof von Feldkirch

3. Der Ort Gottes ist in meinem Herzen. Ich bin ein Tempel Gottes immer dann, wie Carl Lampert es formuliert hat, wenn ich anbetend vor ihm stehe oder vor ihm kniee und „Ja“ sage zu dem, was er für Pläne hat für mein Leben.

Ich möchte uns in diesem Sinn wertvolle und tiefe Erfahrungen mit Gott wünschen.

[www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut](http://www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut)